

GANZ «QUEER» UND IM ZWISCHENRAUM ZUHAUSE

LGBT Marlow Moss war eine beeindruckende jüdische Künstlerpersönlichkeit, welche einerseits konsequent mit gesellschaftlichen Normen brach und sich andererseits in ihrer konkreten Kunst exakt an mathematische Berechnungen hielt. Im Alter von 20 Jahren wechselte sie amtlich ihren Vornamen von Marjorie zu Marlow. – *Eve Stockhammer*

Querdenkend und gradlinig – so könnte man ihre Lebensphilosophie zusammenfassen: Marlow Moss, geboren als Marjorie Jewel 1889 in London, Tochter von Fannie Jacobs und Textilfabrikant Lionel Moss, war ein aufgewecktes, musikalisches Kind, das wegen einer Tuberkuloseerkrankung die Musikausbildung unterbrechen musste und sich dann später – gegen den Willen der Familie – für die Kunst entschied.

Moss hielt es nicht lange in der traditionell geführten Kunstschule (Slade School of Fine Art) aus und brach das Studium ab. Dann aber wagte sie im Alter von 20 Jahren ihr «Coming out», dies sowohl bezüglich ihrer geschlechtlichen Identität als auch in ihrer Kunst: Moss bildete sich in Skulptur aus und wechselte ihren Malstil in Richtung abstrakte Kunst. Dies bedeutete damals einen radikalen Bruch mit den Erwartungen der Gesellschaft, der Familie und der Religion.

Mit kurzen Haaren von London nach Paris

1927 reiste Moss, kurzhaarig, mit Reithose und Krawatte, nach Paris, wo sie mit der holländischen Schriftstellerin Antoinette Nijhoff-Wind ihre künftige Lebenspartnerin kennenlernte. Sie blieb mit ihr in Paris



und begann bei Ferdinand Leger und Amedée Ozenfant zu studieren und machte erstmals mit den neoplastizistischen Werken von Piet Mondrian Bekanntschaft, welche sie sehr beeinflussten. Im Gegensatz zu Mondrian, der sich streng an die Gesetze von Farbgebung und Strichführung hielt, aber seine Komposition dennoch intuitiv entstehen liess, basierten die Arbeiten von Moss ausschliesslich auf exakten Berechnungen welche sie aus der «ästhetischen Mathematik» des Mathematikers Matila Ghyka entnahm.

Doppelte Flucht und Zerstörung ihrer Werke

Während Moss ihr eigenes Leben durch wiederholte Flucht vor den Nazis retten konnte, wurde das im Atelier zurückgelassene Vorkriegswerk vollständig durch einen deutschen Bombenangriff zerstört. Gemeinsam mit ihrer Lebenspartnerin floh sie vorerst von Frankreich nach Holland, ein zweites Mal alleine mit einem Fischerboot von Holland nach England, wo sie wieder bei null anfangen musste. In den ersten Nachkriegsjahren entstanden ausschliesslich Reliefs und Skulpturen, beeinflusst von neu aufgenommenen Architekturstudien. In diesen Werken übertrug Moss sozusagen ihr gemaltes Werk der Linien und Flächen mit Schnur und Draht in den Dreidimensionalen Raum. Später kehrte sie wieder zur Malerei zurück, allerdings mit farbigeren Kompositionen, die ohne die schwarzen Linien wie «befreit» vom früheren Konstruktionsgerüst daherkamen.

Eine würdige Rezeption blieb lange aus

Moss war als Mitbegründerin und Mitglied der «Abstraction-Création», der «Surindépendants», der «Artists' International Association» sowie der Londoner «Group Espace» bei den wichtigsten Künstlervereinigungen vorne vorne mit dabei. Sie hatte in den Fünfzigerjahren Einzelausstellungen in London und ihre Werke wurden auch nach ihrem Tod 1958 im Stedelijk Museum Amsterdam (1962) sowie in Middelburg (1972) ausgestellt, bevor sie dann für Jahrzehnte vollständig von der «konkreten Bildfläche» verschwand. Warum? Vermutlich zur falschen Zeit am falschen Ort, mit der falschen Religion im falschen Geschlecht.

Eine kleine Renaissance der Künstlerin wurde 1994 mit einer Mossausstellung im Gemeentemuseum Arnheim eingeläutet. Es folgten Ausstellungen 2013 und 2014 in der Tate St. Ives und Tate Britain London sowie eine umfassende Retrospektive 2016 im Haus Konstruktiv in Zürich, welche die Informationsbasis für diesen Artikel bot. Die Werke von Moss finden sich heute unter anderem im Museum of Modern Art in New York, im Israel Museum Jerusalem sowie in verschiedenen niederländischen Kunstmuseen. ■

Geschlechtlichkeit im Judentum

In den Schriften des Talmuds und der Mischna gibt es mehrere Geschlechter: Neben der klassischen Einteilung von Frauen und Männern werden auch Menschen erwähnt, die zwischen den Geschlechtern stehen, respektive nicht klar einzuordnen sind. Der «Androgynos» weist äusserlich beide Geschlechtsmerkmale auf und beim «Tumtum» lassen sich die sekundären Geschlechtsmerkmale nicht erkennen. Dies bedeutet, dass es in den jüdischen Schriften mehr als den binären Raum gibt, es auch Platz für Menschen hat, die ausserhalb der Zweigeschlechtigkeit stehen. Im gelebten Judentum sind die Barrieren höher. Für die Integration von LGBT-Juden (Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender) setzen sich neben den liberalen Rabbinern zunehmend auch konservative wie die «Keshet Rabbis» und orthodoxe ein. (est)

LGBT-Rechte in Israel

Israel ist das einzige Land im Nahen Osten, wo LGBT-Personen grundlegende Rechte besitzen und vor Diskriminierung, Gewalt und Gefängnisstrafen geschützt sind. Daher fungiert Israel für viele LGBT-Personen aus den Nachbarsländern als Zufluchtsort. Allein in Tel Aviv wird die Zahl von LGBT-Palästinensern auf über 2000 geschätzt. Nicht erstaunlich, da im Gaza Streifen homosexuelle Praktiken mit bis zu 10 Jahren Gefängnis bestraft werden. Im Westjordanland herrschen zwar keine gesetzlichen Verbote. LGBT-Personen werden aber gesellschaftlich geächtet und häufig von eigenen Familienmitgliedern bedroht.

Bei der Staatsgründung 1948 übernahm Israel formell noch den von der britischen Mandatszeit stammenden Gesetzesartikel, welcher Homosexualität verbot. 1953 wurde über die Nichtanwendung dieses Gesetzes verfügt, und 1988 wurde er vollständig abgeschafft. Seit 1992 gibt es in Israel ein Antidiskriminierungsgesetz, 2006 folgte die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Ehen, die im Ausland geschlossen wurden, 2008 wurden auch Adoptionsrechte für gleichgeschlechtliche Paare anerkannt, und 2018 erhielten auch nicht verheiratete Frauen Zugang zum israelischen Leihmutterverfahren. LGBT-Menschen dienen in der israelischen Armee, sie werden zum Eurovision-Song-Contest geschickt, und seit 2016 gibt es auch eine israelische Miss Trans-Wahl, die als erste von einer katholischen Araberin gewonnen wurde. Trotz dieser ausgesprochen fortschrittlichen Gesetzgebung bleiben in der Praxis auch in Israel noch sehr viele Probleme für LGBT-Personen ungelöst. (est)